

# Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:  
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.  
An der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.  
Einzeln Nummer 10 Pfg.  
Erscheint Dienstag, Donnerstag und  
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:  
Die einpaltige Zeile oder deren Raum  
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile  
oder deren Raum 30 Pfg.  
Bei belangreichen Aufträgen u. Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Röhle, Groß-Okrilla.

Nummer 140

Freitag, den 24. November 1916

15. Jahrgang

## Ämtlicher Teil.

Die königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt benötigt sofort für das Proviantamt Freiberg eine große Menge Hafer. Die hiesigen Landwirte bzw. Hafererbauer werden hiermit angefordert, bis spätestens den 24. d. Mts. im hiesigen Gemeindeamt anzuzeigen, wieviel sie Zentner Hafer abgeben können.

Es ist Pflicht der Hafererbauer, sich an dieser Haferlieferung zu beteiligen und die Anmeldepflicht pünktlich einzuhalten. Der Preis für die Tonne Hafer beträgt in diesem Monat noch 280 Mark.

Jeder Hafererbauer kann seinen Hafer noch zu diesem Höchstpreis absetzen, da der Haferpreis schon nächsten Monat sinkt.

Ottendorf-Moritzdorf, am 17. November 1916.

Der Gemeindevorstand.

## Bekanntmachung.

Wegen Neuordnung der hiesigen Volks- und Schulbibliothek sind sämtliche entliehene Bücher, die noch nicht abgegeben sein sollten, bis **Sonabend, den 25. November 1916** einzuliefern. Befehls wird für diese Bücher nicht erhoben. Die Bücherausgabe erfolgt von jetzt ab Montags und Dienstags nachmittags 7 Uhr, für die Schulkinder Montags 3.20 Uhr nachmittags.

Ottendorf-Okrilla, am 21. November 1916.

Die Verwaltung der Bibliothek.

## Bekanntmachung.

Nächsten Montag, den 27. d. Mts. findet von vormittags 8—12 Uhr die Verteilung der Kleie statt. Zettel werden bis Sonnabend Nachmittags im Gemeindeamt ausgegeben. Verteilungsort: Bahnhof Ottendorf.

Ottendorf-Moritzdorf, am 21. November 1916.

Der Gemeindevorstand.

## Bekanntmachung.

Nächsten Dienstag, den 28. d. Mts. findet von vormittags 8—10 Uhr die Petroleumverteilung statt.

Anspruch auf Petroleum haben nur diejenigen Personen, welchen andere Beleuchtung nicht zur Verfügung steht. Die Petroleumzettel werden bis Montagabend im Gemeindeamt ausgegeben. Verteilungsort: Bahnhof Ottendorf.

Ottendorf-Moritzdorf, am 13. November 1916.

Der Gemeindevorstand.

## Kaiser Franz Josef †.

Die außerordentliche Widerstandskraft, welche Kaiser Franz Joseph schon als hochbetagter Greis bei den wiederholten schweren Erkrankungen der Atmungsorgane im letzten Jahrzehnt bewies, die Hingebung, die Sorge und die Kunst der ihn behandelnden Aerzte nahen in der Umgebung des Kaisers sowie in der ganzen Bevölkerung der Monarchie die Hoffnung, daß auch die letzte Erkrankung des Monarchen, die in der ersten Dekade des Monats November bekannt wurde, vorübergehen werde. Wie aus den Krankheitsberichten, welche ungeschminkt den wahren Zustand des Kaisers darstellten, bekannt ist, hielt der Kaiser seine gewohnte Lebensweise und die Beschäftigung bis zum Montag ein, und mutete sich allerdings noch in den letzten Tagen zu viel zu, indem er trotz erhöhter Temperatur und Hustenreizes neben den gewöhnlichen Vorträgen auch längere Audienzen erteilte, bei denen der Kaiser viel sprach. In den Nachmittagsstunden des Dienstags trat dann eine Verschlimmerung ein, welche den Tod herbeiführte. Erzherzogin Marie Valerie welche ununterbrochen am Sterbebett des kaiserlichen Vaters gewest hatte, war vor 8 Uhr abends auf den Westbahnhof gefahren um ihre aus Wallsee eintreffende Tochter zu erwarten, wurde jedoch sofort von einem Hofbeamten nach dem Schönbrunner Schloß zurückgerufen, da inzwischen die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens des Monarchen geschwunden war. Kurze Zeit nach der Rückkehr der Erzherzogin hauchte der Kaiser seine Seele aus. Bald nach 9 Uhr fanden sich sämtliche in Wien weilenden Mitglieder des

Kaiserhauses sowie die gemeinsamen und die österreichischen Minister, welche von dem Hinscheiden Sr. Majestät benachrichtigt worden waren, im Schönbrunner Schloß ein. In der Kapelle des Schloßes wurde eine Trauerandacht abgehalten. Bald darauf verließen die Mitglieder des Kaiserhauses und die Minister das Schloß, wofür nur die dort wohnenden Mitglieder des allerhöchsten Herrscherhauses verblieben.

Die Nachricht vom Hinscheiden des Monarchen verbreitete sich erst gegen 11 Uhr in den öffentlichen Lokalen und wirkte geradezu lähmend auf das Publikum, welches das Unfassbare kaum zu glauben vermochte. Augenblicklich verkrummten überall Spiel und Gesang. Die Todesnachricht weckte tiefste Ergrißtheit. Das Ereignis wurde inzwischen gegen Mitternacht auch durch Extra-Ausgaben der Blätter öffentlich bekanntgegeben.

## Neuestes vom Tage.

Im Westen hinderte nebliges Wetter größtenteils die Gerechtigkeit. Südlich des La Basse Kanals drangen Patrouillen des Anhaltischen Infanterieregiments Nr. 93 und des Magdeburgischen Pionierbataillons Nr. 4 in die englischen Stätten ein und brachten nach Zerschörung der Verteidigungsanlagen über zwanzig Gefangene und ein Maschinengewehr zurück. Auch im Sommergebiet blies die Artillerie über tagüber gering. Es verstärkte sich abends nur auf beiden Anreueuren und am St. Pierre Baastwalde. Ein Angriff der Engländer nordwestlich von Serre brach in unserer Abwehrfeuer völlig zusammen.

Die Ergebnisse der Luftkämpfe an der Westfront im Oktober stellen sich auf Grund der amtlichen deutschen Listen folgendermaßen dar: Die englischen und französischen Flieger verloren im ganzen 102 Flugzeuge. Davon fielen 58 in unsere Hand, und zwar 37 englische und 21 französische. 42 wurden jenseits der feindlichen Linien einwandfrei abgeschossen und 2 jenseits der Linien zur Notlandung gezwungen. Die deutschen Verluste betragen im gleichen Zeitraum 14 Flugzeuge vor und hinter der feindlichen Front. Die Gesamtverluste auf der Westfront seit Anfang September 1915 betragen auf feindlicher Seite 667 und auf deutscher Seite 159 Flugzeuge, so daß der Unterschied 508 Flugzeuge beträgt. Darin spricht sich deutlich aus, wie erfolgreich sich der Luftkampf für die Deutschen gestaltet hat.

Wien, 21. Novbr. Das Armeekorps-Oberkommando teilt amtlich mit: Galatza, der Hauptort der westlichen Balachei, ist heute Vormittag in Besitz genommen worden.

Eine Neutermeldung aus New London vom 21. November besagt: Die „Deutschland“ ist wieder abgefahren. Ferrer wird aus New York vom 21. November berichtet: Die „Deutschland“ passierte Rhode Island um 4 Uhr 18 Minuten nachmittags in den territorialen Gewässern mit östlichem Kurs. Man erwartet nicht, daß sie tauchen wird, bevor sie Point Judith passiert hat.

## Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 25. November 1916.

Bezirksauschussung. Der Bezirksauschuss der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt hält am 29. November eine Sitzung ab.

Neue Sachen näht aus alten! — Stredt den Stoff! — Helst durchzuhalten! Die unter diesem Motto in den Räumen der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, Große Meißner Straße 15, Aufgang B, 1. Stock rechts, veranstaltete Ausstellung von Bekleidungsgegenständen und Liebesgaben die aus alten, teilweise wertlosen Sachen hergestellt sind, ist nur heute Donnerstag und morgen Freitag von 1/4 bis 6 Uhr zur unentgeltlichen Besichtigung geöffnet, nicht aber täglich, wie vielfach irrtümlich angenommen worden ist.

Zur Erzeugung von Teer und Teeröl. Das Ministerium des Innern gibt bekannt: Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 24. Juni 1915 über die Sicherstellung von Kriegsbedarf ist die Erzeugung an Teer, Teeröl und Naphtalin bei der Mehrzahl der deutschen Teer- und Teeröl erzeugenden Unternehmungen zur Sicherstellung des Bedarfes der Marine durch die Marineverwaltung beschlagnahmt. Für die Regelung und Ueberwachung der Verarbeitung des beschlagnahmten Teers hat sich die Notwendigkeit herausgestellt den beteiligten Unternehmungen eingehende Auskunft über ihre Vorräte an den einzelnen Teerzeugnissen zur Pflicht zu machen. Der Staatssekretär des Reichsmarinamtes ist ermächtigt worden, jederzeit Auskünfte dieser Art zu erfordern.

Keine Beschlagnahme der Zigarrenvorräte. Wie man von unterrichteter Seite erfährt, sind alle Gerüchte über eine angeblich beabsichtigte Beschlagnahme der Zigarrenvorräte gegenstandslos. Eine derartige Maßregel ist weder für jetzt noch für die künftige Zeit geplant.

Beschlagnahme von Fellen. Die in Aussicht genommene Beschlagnahme von Kalbschaf-, Lamm- und Ziegenfellen ist nunmehr erfolgt. Für die Beschlagnahme sind nur

einzelne Befreiungen in Aussicht genommen. Kalbfelle dürfen in Zukunft nur mehr für Militär- und Zivilstiefel verarbeitet werden. Ziegen-, Lamm- und Schafelle nur Chrom lohegar gegerbt werden, aber nicht gefärbt und zugerichtet werden. Besondere Befreiungen werden nur für Seereslieferungen gewährt.

Fütterungsverbote. Der Landesfukurrat veröffentlicht in seinem Organ folgende Zusammenstellung: Was darf der Landwirt nicht verfüttern? 1. Brotgetreide, Roggen, Weizen, Mengkorn aus Brotgetreide und anderem Getreide (Mengkorn aus Brotgetreide und Hafer vergl. Ziffer 3), Mehl, Brot, Schrot aus Brotgetreide und Hirtkorn. 2. Gerste, soweit sie zu den abzuliefernden 60 Prozent der Ernte gehört. 3. Hafer, Mengkorn und Mischfrucht aus Hafer mit anderem Getreide oder mit Hülsenfrüchten, soweit er nicht in bestimmten Mengen zur Verfütterung freigegeben ist. 4. Buchweizen und Hirse. 5. Erbsen, Linen und Bohnen. (Vergl. aber B, Ziffer 4). 6. Kartoffeln, die noch als Speise- oder als Fabrikartoffeln verwendbar sind, Kartoffelstärke, Kartoffelmehl, Erzeugnisse der Kartoffelstrodnerie. 7. Vollmilch, außer an Kälber und Schweine unter sechs Wochen. 8. Zuckerrüben- und Bucheckern. Was darf der Landwirt verfüttern? 1. Kleie. 2. Von der Gerste 40% der Ernte; er darf sie zu diesem Zwecke schrotet lassen. 3. Von Hafer, allein oder im Gemenge, an Pferde 4 1/2 Pfund, an Zuchtbullen und Zugochsen 2 1/2 Pfund pro Kopf und Tag. 4. Ackerbohnen, Sojabohnen, Widen Lupinen, Peluschnen, Erbsenschalen, Erbsenkleie und Mischfrucht von Hülsenfrüchten, auch mit Gerste, in natürlichem Zustande zusammen gewachsen. 5. Futterrüben, Möhren. 6. Zuckerrübenblätter und Zuckerrübenschnitzel. 7. Kartoffeln, die weder Speise- noch Fabrikartoffeln sind, aber nur an Schweine und Federvieh, soweit Verfütterung an Schweine und Federvieh nicht möglich ist, auch an andere Tiere. 8. Gras, Heu, Stroh, Häcksel. 9. Alle nicht genannten und zur Verfütterung nicht verbotenen Erzeugnisse.

Roswein. Der hiesige Bürgermeister Dr. Neupner ist vom 1. Januar 1917 in das königlich sächsische Finanzministerium als stellvertretender Vorstand der staatlichen Elektrizitätswerke mit dem Titel Finanzrat berufen worden.

Dschag. Ein schweres Fliegerunglück ereignete sich am Sonnabend vormittag gegen 11 Uhr bei Glanzschwig. Der Vizefeldwebel und Offiziersaspirant Kurt Lehmann aus Dresden, welcher von Großenhain aus auf einem Ueberlandfluge begriffen war, stürzte mit seinem Flugzeug aus beträchtlicher Höhe ab. Das Flugzeug fiel, wie beobachtet wurde kerzengrade herunter und grub sich tief in den harten Boden ein. Herbeieilende Landleute zogen den Verunglückten unter dem Flugzeug hervor, derselbe hatte einen schweren Schädelbruch erlitten und starb sofort. Die Leiche wurde in den benachbarten „Indenhof“ gebracht. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle konnte aber keine Rettung mehr bringen. Lehmann gebürtig noch bis vor kurzem dem Infanterieregiment Nr. 17 in Dschag an. Er hatte mit diesem Regiment am Feldzug teilgenommen und war für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse ausgezeichnet worden. Er erhielt jetzt seine Ausbildung als Fliegerführer bei der Großenhainer Flieger-Gras-Abteilung. Die Mutter und drei Schwestern beklagen in dem Verunglückten das zweite Opfer, das der Weltkrieg aus ihrer Familie gefordert hat.

## Zuverlicht im Kriege.

Zu jedem großen Wurf im Leben gehört ein gewisser freudiger Optimismus. Der Kaufmann und der Industrielle können einen solchen nicht entbehren. Das doch unter geschäftlicher Begierde den Reiz und die Feindschaft nahezu der ganzen Welt gegen uns hervorgerufen. Um so mehr aber bedarf es des Optimismus im Kriege. In hohem Maße behaftet ihn König Friedrich. Ohne ihn hätte er sich im Siebenjährigen Kriege nicht aufrecht erhalten vermocht. Wohl ist er häufig der Verweifung nahe gewesen, so, als er bei Kottin den Hauber der Unbesiegblichkeit seines Heeres dahinwinden sah, als er bei Kunersdorf das Ende seines Heeres vor Augen zu sehen glaubte; doch diese Schicksalschläge haben ihn wohl zu beugen, nicht aber zu brechen vermocht.

Sehr bezeichnend schreibt Nolte: „Es gibt in jedem Hauptquartier eine Anzahl von Leuten, die mit großem Scharf sinn alle Schwierigkeiten bei jeder vorgeschlagenen Unternehmung hervorzuheben wissen. Bei der ersten einleitenden Bemerkung weisen sie übergehend nach, daß sie alles vorhergesehen haben. Sie sind immer im Recht, denn da sie selbst nicht leicht etwas Bestimmtes vorschlagen, viel weniger noch ausführen, so kann der Erfolg sie nie widerlegen. Diese Männer der Negativität sind das Verderben der Heeresführer.“

Noltes Schule wirkt glücklicherweise nach. „Männer der Negativität“ gibt es im deutschen Heere in leitenden Stellen nicht. Sie würden dort nicht geduldet werden. Im Heere herrscht die und nur positive Siegeswille. Wie aber sieht es damit in der Heimat? Wohl werden dort die Leistungen unseres Heeres anerkannt, der organisierten Kraft, die sich in seinem ganzen Organismus offenbart, soll man Bewunderung, es herrscht Vertrauen in die Führung, aber der Blick haftet doch immer wieder sorgenvoll am Einzelnen. Das ist zum großen Teil begründet und entschuldbar inmitten der Sorgen des Alltags, die durch mannigfache Geschwörungen und Entbehrungen noch gesteigert werden. Wohl werden diese tapfer ertragen, aber sie erzeugen bei manchen eine Grundstimmung, die Söhnungsfreudigkeit nicht recht auskommen lassen will. Es wäre ungerath, das zu verkennen. Andererseits aber sollten wir nicht vergessen, daß sich bei uns im Inneren doch die Dinge im ganzen genommen immer noch weit günstiger gestalten haben, als zeitweilig zu besorgen hand. Dafür sollten wir dankbar sein angesichts der uns von England angebrochenen Ausbeutung. Weil sie mißglückte, sah sich England erst veranlaßt, mit vollem Ernst in den Krieg einzutreten und Hunderttausende seiner Söhne an der Somme ohne greifbaren Erfolg zu opfern.

Wo wie Jugoslawien in der Heimat wahrnehmen, hat sie zum Teil ihren Grund in der Unkenntnis der Verhältnisse, wie sie an der Front herrschen. Wer nicht den Pulsschlag des Krieges draußen gefühlt hat, macht sich leicht falsche Vorstellungen von den Dingen. Ihm erscheint selbst die nur notwendige Störung einer Operation als ein Fehlschlag. Auch ein nur vereinzelter Mißschlag läßt ihn Schlimmes befürchten. Wer aber zu solchen Auffassungen neigt, sollte sich fragen, daß er damit unter die „Trübsals-Spritzer“ reißt, wie Blücher alle Besessenen zu nennen beliebte, statt, wie es im Hauptquartier des Marschall Borsodets\* geschah, in dem großen Gedanken dieses größten Krieges lebend, und in den höchsten Stellen das Beste zu suchen, was geseitigt werden muß.“

Um nicht zum Besessenen zu werden, gilt es, sich gegen die Gefahr suggestiver Einwirkungen, die heute besonders groß ist, zu wappnen. Unendlich viele Menschen leben, ohne es zu wissen, nur nicht in der Wirklichkeit, sondern in einer Welt, die ihnen ihre Umgebung vorpiegelt. Die großen Städte mit ihrem Zusammenströmen der Menschenmassen, ihrer Entfremdung von der Natur äußern hierin einen besonders verberberlichen Einfluß. Diese weit verbreitete Jugoslawien für die Meinung anderer leidet dem Ginstlichen abtriebener Gerichte und der Verallgemeinerung von Urteilen

und Klagen Verzicht, die für den Einzelfall zureichend und berechtigt sein mögen, auf das Ganze ausgedehnt, aber ein völlig falsches Bild ergeben.

Unser viel gerühmte deutsche Objektivität ist von Nutzen, wenn sie zu einer nächsternen, gewissenhaften Abklärung der Kräfte der Gegner führt, sie bildet dagegen eine Gefahr, wo sie für diese zu günstigen Annahmen macht, ihre Schwächen übersehen und so die eigene Hoffnungslosigkeit herabdrückt. Solche Denkweise ähnelt derjenigen des unglücklichen Besiegten von Auerstedt, des Herzogs von Braunschweig, der stets ein „relatives Recht des Gegners“ gelten ließ und darüber vergaß, daß es darauf ankommt, seinerseits dem Gegner das Geleg zu geben.

Die Leistungen des Vereinigungskrieges und die von 1870/71 sind von unserem Heere jetzt vielfach übertriften worden. Der Weltkrieg mit seinen ungeheuren Anforderungen hob uns aber selbst empor. Die Erfahrungen früherer Kriege haben nur noch bedingte Gültigkeit. Bleibenden Wert aber wird stets das Beispiel großer Charaktere der Vergangenheit behalten. An dem heutigen Optimismus, wie er in Blücher und Moltke lebte, wollen wir uns daher in dieser schweren Zeit orientieren. Nur ein gesunder und hoffnungstreuer Optimismus herrscht, wird man sichere Taten sehen. Soll er beim Heere vorherrschen, so darf er auch im Volke nicht fehlen. Ein Volk ohne den Glauben an seinen Führer, ein Volk ohne die Zustimmung seiner Führung, wird in der Heimat herrschenden, sie werden wechselseitig aufeinander ein. Beherzigen wir daher das Wort unseres großen Kriegspolitikers Clausewitz: „Nur wenn Volkscharakter und Kriegsgewohnheit in beständiger Wechselwirkung sich gegenseitig tragen, darf ein Volk hoffen, einen seinen Stand in der politischen Welt zu haben.“

## Verchiedene Kriegsnachrichten.

### Ehronung der Familienväter im Felde.

Die Nachrichtenabteilung des Kriegsministeriums bringt folgendes zur öffentlichen Kenntnis: Das Kriegsministerium hat Anordnung getroffen, daß bei der Verwendung der Mannschaften auf die Familienverhältnisse der oft schon durch schwere Blutopfer hart geprägten Familien Rücksicht zu nehmen ist und daß Familienväter mit vielen Kindern möglichst nicht dauernd in vorderster Linie Verwendung finden. — Die kämpfende deutsche Nation wird aus dieser Maßnahme von neuem erkennen, daß alle Stellen der Heeresleitung sich gewissenhaft bemühen, die Opfer, die der Viesentampf gegen halb Europa fordert, mit allen nur möglichen Mitteln auf das unermessliche Maß zu beschränken.

### Ihnen wird heimlich im Wafen hang...

Der Mailänder „Corriere della Sera“ nennt das deutsche Heeresangebot eine äußerst erste Maßregel, die geeignet sei, den größten Eindruck hervorzurufen. Während langer Zeit habe das Bestreben geherrscht, die energetischen Maßnahmen des Feindes von der blickeren Seite anzulassen und sie als ein Zeichen seiner schnell zunehmenden Schwäche anzusehen. Jetzt aber sei man überzeugt, daß es sich um die äußerste Anspannung aller Kräfte angesichts der zunehmenden Ausdehnung des Kampfes handelt, und daß es verfehlt wäre, ihr nicht die gebührende ernste Aufmerksamkeit zu schenken. Der Gedanke, daß Deutschland aus Mangel an Mannschaften gezwungen sei (?), zu verzweifelt Mitteln zu greifen, sei zwar trübselig; aber niemand könne sich die große Bedeutung der Ergebnisse verhehlen, zu denen diese Maßregeln führen können. Daher müsse der Bierverband ernste Gegenmaßnahmen ergreifen, und das Blatt ist überzeugt, daß diese von der gegenwärtigen Konferenz der Bierverbandsminister in Paris beschlossen werden.

### Die Lage in Rumänien.

Die Londoner „Times“ läßt sich aus Bukarest melden, daß durch die Ankunft neuer Verstärkungen die Lage ernst geworden sei, so daß rasches Handeln Rumäniens und

seiner Bundesgenossen notwendig geworden sei. — Beim letzten Pflügerangriff auf Bukarest sind über zehn Menschen getötet worden.

### Sarrails neue Offensive.

Der Mitarbeiter des Budapest „Magyar Hírlap“ meldet aus dem bulgarischen Hauptquartier über die neue Offensive Sarrails gegen Monastir folgendes: Die Offensive wurde aufgenommen mit neuen Truppen, die in Saloniki gelandet waren, unter Heranziehung der Streitkräfte von anderen Teilen der mazedonischen Front. Sie steht im Zusammenhang mit dem Belug des Generals Roques. Briand beachtlich entgegen dem Willen der anderen Bierverbandsmächte das Salonikiunternehmen fortzusetzen. General Roques ordnete die neue Offensive an, um zu beweisen, daß mit dem Salonikiunternehmen Erfolge zu erzielen seien. Die neue Offensive wurde am 12. November durch gründliche Artillerievorbereitung eingeleitet. Besondere Erfolge erfolgten nur im Abschnitt Drepaice-Kenali. Sie wurden glänzend abgewiesen. Auch ein großartiger Massenangriff der Serben in der Nacht vom 13. zum 14. November gegen Belug blieb erfolglos. Sarrails Aussichten auf einen Erfolg sind gering.

### Der Ausgleich der Kräfte.

Nach zuverlässigen Berichten hat der Bierverband jetzt etwa 350 000 Mann an der germanischen Balkanfront. Nicht eingerechnet sind Verstärkungen, die jüngst eintrafen, aber auch nicht abgerechnet die Verluste, die der Bierverband seit der Septemberoffensive erlitt. Die Truppenzahl des Feindes ist demnach nicht desorgnisserregend. Erfolge, die der Feind in den letzten zweieinhalb Monaten erreichte, sind nur so zu erklären, daß Sarrail geschickt Truppen von einem Punkt nach dem andern werfen konnte und artilleristische Überlegenheit besaß. Nachdem es jedoch insoweit genügender Transportmittel mit dem Bau von Feldbahnen und Munitionsnachschub auch bei uns besser bestellt ist, haben sich die artilleristischen Kräfte etwas angeglichen, so daß die bulgarisch-deutsche Frontlinie heute bereits als unerschütterlich angesehen werden kann.

### Belgien und Deutsch-Ostafrika.

In einer der letzten Nummern des „Echo Belge“ ist wiederum ein längerer, augenscheinlich aus amtlicher Quelle stammender Artikel erschienen, der sich mit dem belgischen Anteil an den Kolonialkämpfen, insbesondere an dem Feldzug gegen Deutsch-Ostafrika beschäftigt, der nach belgischer Auffassung mit der Besetzung von Tabora für Belgien beendet ist. In dem Artikel wird zunächst wieder die alte Geschichtsfälschung verurteilt, als ob Belgien gewillt gewesen sei, die Bestimmungen der Konvention zu ändern und den Krieg von Afrika fernzuhalten, und als ob seine dahingehenden Bemühungen nur durch Deutschland vereitelt worden seien. Demgegenüber muß erneut festgestellt werden, daß nach den unabweisbaren amtlichen deutschen Veröffentlichungen Belgien allerdings anfänglich Neigung zeigte, auf die deutsche Anregung einzugehen, die das sogenannte konventionelle Kongopfeifen bildenden innerafrikanischen Gebiete, zu denen auch ganz Deutsch-Ostafrika gehört, zu neutralisieren, daß die belgische Regierung aber dann auf das Geheiß ihrer englischen Herren eine weitere Verhandlung über diesen Punkt ablehnte, also an der Übertragung des Krieges auf Afrika mißglücklich ist.

Aber die Bedeutung der Teilnahme Belgiens an dem englischen Raubzug gegen Deutsch-Ostafrika läßt sich das „Echo Belge“ dann weiter u. a. wie folgt aus: „Die politische Bedeutung des afrikanischen Feldzuges für Belgien wird eine einzige Betrachtung richtig erkennen lassen. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat kürzlich und mit besonderem Wohlgefallen von der Beachtung gesprochen, die man der „Kriegslarte“ zollen müsse. Diese Beachtung würde einige Bedeutung haben, wenn der Krieg an Ende wäre. Aber unglücklich wie die Sache an sich ist, stellt sie die Frage doch auf einen Boden,

auf dem für Belgien die Sache gar nicht so schlecht ist, wie Deutschland es glauben machen möchte. Deutschland besitzt ungefähr 29 000 Quadratkilometer belgischen Bodens, aber Belgien hält fast 200 000 Quadratkilometer deutschen Bodens in Afrika in seiner Hand.

Zweifellos gleicht sich das nicht aus, aber doch ist es wahr, daß die belgischen Siege in Afrika die politische Stellung Belgiens besonders festigen. So hat Belgien schon jetzt die gerechte Belohnung seiner Loyalität, seiner Achtung vor dem Recht und seines Muties, mit welchem es der Ungerechtigkeit Widerstand geleistet hat, in Afrika gefunden, wie es sie auch in Europa finden wird. Niemand hat einmal gesagt, daß man in der Politik für alle Fehler zahlen müsse.“

Wie können diesen letzten Satz nur unterstreichen. Allerdings haben wir eine andere Auffassung von der ausgleichenden Gerechtigkeit in der Politik als der belgische Artikel. Unserer Ansicht nach wird Belgien sicher für seinen politischen Fehler zahlen müssen, daß es als neutraler Staat nicht neutral blieb, sondern schon lange vor Ausbruch des Krieges seine Neutralität dem englischen Imperialismus veräußerte. Besonders merken wollen wir uns dann für diese Abrechnung aber auch noch die in diesem belgischen Artikel vertretene Auffassung, daß die von den Belgiern in Afrika besetzten deutschen Gebiete seinen auch nur annähernden Gegenwert für das von uns besetzte belgische Gebiet in Europa bilden.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht einen Artikel, der in vernichtender Kritik sich mit dem russischen Protest wegen der Wiedererrichtung des Königreichs Polen beschäftigt. Das Blatt weist nach, wie Russland durch eine unerhörte Raub- und Gewalttat das ehemals selbständige Königreich Polen verschlungen hat.

\* Das dem Bundesrat vorliegende Kriegshilfsdienstgesetz soll die allgemeine staatsbürgerliche Pflicht zur Tätigkeit in der Kriegsführung und der Kriegswirtschaft begründen. Es wird sich deshalb auf alle männlichen Personen erstrecken, die zur Erfüllung dieser Pflicht nach Gesundheit und Alter fähig sind. Der Zwang soll dabei nur als letztes Mittel in Betracht kommen.

### Osterreich-Ungarn.

\* Über das Bestehen Kaiser Franz Josephs wird gemeldet, daß der Monarch noch immer an Statarch leidet, der übrigens die allgemeine Tätigkeit nicht beeinträchtigt. Zu Befürchtungen liegt keinerlei Anlaß vor.

### Polen.

\* Nach Mitteilungen von unrichtiger Seite wird die Aufstellung der polnischen Armee durch Deutschland unter Mitwirkung österreichisch-ungarischer Offiziere belagert. Den Stamm für das künftige Heer bilden die polnischen Legionen, die seit dem August 1914 als ein Teil der österreichisch-ungarischen Wehrmacht in den Reihen der verbündeten Heere gekämpft haben. Die polnische Armee ist polnisch-national, also weder österreichisch-ungarisch, noch deutsch. Alle Kommandostellen stehen polnischen Offizieren offen, werden aber vorläufig wegen Mangels an solchen zum Teil durch österreichisch-ungarische und deutsche Offiziere besetzt werden. Die künftige polnische Armee wird vorläufig dem deutschen Heere angegliedert.

### Rußland.

\* In der Duma haben der Kriegsminister und der Marineminister Erklärungen über die Kriegslage ab. Nach Wiederanbahnung der Sitzung sagte der Vizepräsident der Duma, daß der Kriegs- und der Marineminister ein Abgeordneter, daß selten so beweiskräftige und nützliche Worte in einem so geeigneten Augenblick ausgesprochen worden seien. Der Vertreter des Jaren erklärte entsprechend dem Willen des Jaren, daß das Heer bis zum Ende kämpfen werde. Die Duma wünscht nichts anderes und hat sich nur zu diesem Zweck versammelt.

## Hinnerk, der Knecht.

17) Roman von Bruno Wagner.

Da kommt nun der Manasse auf die Klippe Idee, die Vollen-Siemerschen Koppeln unter der Hand anzukaufnen.“ fuhr der Stadtrat fort, „einen guten Preis bietet er, um den Fußstapfen zu bekommen, und in vier Wochen, oder vielleicht auch in einem Vierteljahr muß ihm das Koppelchen kommen, weil es den Grund und Boden unbedingt braucht. Dann wird das Schicksal gelohren, und der Manasse steht den Frost ein. Nun ist Ihnen die Geschichte wohl klar?“

Hinnerk nickte nachdenklich. Das wohl, aber was soll denn aus dem Hote werden, wenn er um dreißig Morgen besten Ackerbodens verkleinert wird?“

„Aber, Mensch! Dasste bekommt ja Frau Siemers das ganze Geld auf den Tisch gezahlt! Und sie soll nur nicht heidsiden sein — immer doppelt so viel fordern, als man ihr bietet!“

„Das ist richtig, Herr Stadtrat.“ sagte Hinnerk ernst, „aber der schöne Hof wird dauernd entwertet; die ganze Wirtschaft muß auf andern Fuß gebracht werden. Ich kann keinen Segen dabei finden!“

Er stand auf und dankte dem freundlichen Berater.

„Vielleicht haben Sie recht.“ sagte der Stadtrat, als er Hinnerk zum Abschied die Hand drückte; „man muß alles von zwei Seiten ansehen. Aber dem Manasse legen Sie nur in

den Stuhl vor die Tür. Solche Leute können wir hier nicht brauchen.“

Zehn Minuten später öffnete diese Widmann ihrem Verlobten die Tür des Vollerstischen Hauses, und als sich die Bedienten ein Viertelstündchen miteinander ausgesprochen hatten, kam die Frau Professor, um sich Vieles Bräutigam anzusehen, und dann wurde Hinnerk in das Atelier des Malers gebeten. Das Herz klopfte dem jungen Mann, als er in den hellen, hellen Raum trat. Er hatte das Gefühl, mit unbeschriebenen Händen nach Früchten zu langen, die nicht für ihn wachsen. Das keine Lächeln der kleinen, zarten Frau mit dem gültigen, klaren Gesicht, das ihn so faszinierend betrachtete, war ihm ein wenig irrtümlich vorgekommen.

Aber sie hatte mit keinem Wort auf das Paket angespielt, das neben ihm auf dem Küchentisch lag, obwohl er gesehen, daß sie es gleich bemerkt hatte. Da konnte er natürlich auch nicht davon anfangen. Die freundliche Dame hatte ihn nur gefragt, wie es ihm hier in Vieles Reich gehe, und hatte dabei mit einem so mütterlichen Blick auf das hübsche Mädchen geschaut, daß es dem Hinnerk warm ums Herz geworden war. Ja, die Liebe hatte es gut hier. Das blühte alles von Sonne. Das weiße Tuch auf dem Küchentisch mit dem blaugemusterten Kaffeegefäß, die gelbenervenen Flecken des Fußbodens, der schwarze Herd mit den glänzenden Messingbeschlägen und den kupfernen Rellen und an den Wänden die weißen Kacheln mit Zeller Verzierungen — wie sah das alles behaglich aus. Durch die hochgewölbten Fensterrahmen sah das Sonnen-

licht so freundlich und hell herein, als könne hier nur heiterer Sinn und reine Lebensfreude gebelben.

Als das hatte Hinnerk hinter sich gelassen, als er nun in dem Atelier des Professors stand. „Mein Mann wird gleich kommen.“ hatte Frau Vollerst gesagt, als sie ihn hineinführte. Nun stand er und sah sich um. Er war allein in dem hohen Raum, der an das Wohnhaus angebaut war. Eine seltene Luft umfing ihn trotz des im Raum prasselnden Feuers. Durch ein großes Fenster auf der Nordseite und ein breites Glasdach über der Mitte des Ateliers drang das Licht in ruhigen Strömen herein.

Die gelblichen Vorhänge waren zurückgezogen. Aber die laut gemachte Hingelbe vor dem Haupte, die zu Gärten und Ackerland benutzt war, hing der Blick zu Tale, wo die Stadt auf ihrer Anhöhe zwischen zwei Seen lag mit altertümlichen Häusern und dem Geir der Dächer erhob, auf den Seiten von Wiesen und Wald umfagt. Und darüber hinaus schlug das Auge die Brücke über die blaue Wasserfläche und den Eisenbahnbaum zum niedrigen Dersberg, der im letzten Herbst schmutz gelber und roter Wälder in der Nacht mittagelonne dalag, während weiter zurück der hohe Foyberg sein Haupt emporstreckte mit den drei mächtigen einheimen Wetterbüchen darauf, die weithin als Wäldchen dienten. Und das alles war in den Glanz kimmernden Lichtes getaucht, das sich in den seinen Silbernebeln brach, die an dem See aufstiegen, der wie lauter flüschuppen blinkte.

Hinnerk war ans Fenster getreten. In den wundervollen Anblick vertieft, den man von hier

oben genoh, hatte er ganz vergessen, wo er war. Jetzt fuhr er wie aus einem Traum auf, als sich eine Hand auf seine Schulter legte. Mit guten mähigen Worten sah ihm der Professor in die Augen, in denen es so leicht schimmerte wie von verhaltenen Tränen der Erkenntlichkeit. „Das ist schön hier! Was?“ fragte er halt jeder Begrüßung und deutete mit einem Kopfnicken nach dem Fenster. „Darum habe ich mich auch hier angebaut, so recht auf heller Höhe und mit dem Blau da vor den Augen.“

Vollerst war zu einem Tische getreten, auf dem er die Zeichnungen legte. Als er das erste Blatt mit einem flüchtigen Blau gestreift hatte, sah er roth zu seinem Besucher hinüber. Es war Hinnerk, als läge etwas Strenges in den Augen des Malers. Die Wälder sind alle von Ihnen?“ fragte der Professor, und da Hinnerk bejahte, nickte Vollerst kurz und machte eine Bewegung mit der Hand. „Da, mein junger Freund, sehen Sie sich mal die Bilder an den Wänden an. Das wird Sie interessieren. Ich schau mir unterdessen in Ruhe Ihre Arbeiten an.“

Eine ganze Weile verging. Der Professor sah vor den Zeichnungen und sah Blatt für Blatt an. Anfangs schielte Hinnerk wohl ab und zu nach ihm hinüber, heimlich, als wenn er etwas Unerwartetes sähe. Dann aber nahm ihn die neue Welt, die sich seinen Augen hier erschloß, ganz gefangen, daß er sich in sie vertiefen mußte, um darüber alles andere zu vergessen. Er hatte noch nie in seinem Leben so viele Bilder beisammen gesehen, und die er hier sah, überliefen alles, was er bisher sich vorgefellt hatte in unklaren Begriffen von der Malerei.



### An der französischen front.

Abgeordnete als Kontrolleure.  
Die Organisationsmängel an der französischen Front haben bekanntlich zur Entsendung einer Anzahl Abgeordneter als Kontrolleure in das französische Kriegsgebiet Veranlassung gegeben. Man hoffte, daß diese Abgeordneten die vielen Mängel in der Kriegszone beobachten und durch Berichtstattung hierüber zu ihrer Beseitigung beitragen würden. Bisher hat jedoch auch dieses Kontrollmittel nicht allzu viel genützt, da die französischen Kommandostellen meist mit Erfolg dafür sorgen, daß den Abgeordneten nur die guten Seiten gezeigt werden, während man alles Fehlerhafte sorgsam vor ihnen verbirgt.

Nunmehr bezieht der General Verraux in 'L'Œuvre' in einem Brief an einen Abgeordneten und Kontrolleur im Kriegsgebiet diese Mängel auf: Der Abgeordnete, heißt es in diesem fingierten Brief, gehalten Sie mir, daß ich Ihnen für die erfolgreiche Durchführung der Kontrolle, mit der Sie betraut sind, einige sachgemäße Vorschläge gebe. Mein Hauptziel spielt in der Beschränkung: lernen Sie reden. Und zwar aus dem Grunde, weil das Militärkronto, in dem man sie herumführt, ein zu schnelles Tempo hat, als daß Sie sehen könnten, was Sie sehen sollten. Außerdem ist das Krato zu groß, da es einen militärischen Führer aufnehmen kann, der Ihnen auf seine Weise alles zeigt und erklärt und Sie von den Schützengräben abhält, Sie überhaupt nicht über die Grenze läßt, die die Generalstabs von der Front trennt. Unter dem Vorwand, daß es keinen Unterkunftsort gäbe, ladet der Führer Sie ein, Ihre Mahnungen beim General zu nehmen. Der General wird sich natürlich von seiner lebenswichtigen Seite zeigen und Sie im Generalquartier wohnen lassen. Sie werden unter den hohen Offizieren Bekanntheit verschaffen. Sie werden Verpflichtungen haben und die Wahrheit nicht sehen können oder nicht sehen wollen.

Wie anders wird aber das Bild, wenn Sie allein, ohne Führer und nach eigenem Gutdünken in langsamem Tempo und dem Jubel überlassen in der Kriegszone umherreisen! Vor allem wird die Wahl eines Verbes die bereits sehr interessierten. Sie werden finden, daß die Ställe in den Generalquartieren mit Pferden überfüllt sind. Mit Pferden, die seit Kriegsbeginn kein Recht besitzen hat und die darum wild und halbsinnig geworden sind. Vielleicht werden Sie auf den Gedanken kommen, daß es nicht gerade unheimlich wäre, die unruhigen Pferde lieber zum Fischen von Kanonen zu verwenden. Schließlich werden Sie aber doch ein brauchbares Tier finden und Ihre Reize beginnen. Auf den Feldern, auf den verlassenem Gütern werden Sie Motorspähler und andere landwirtschaftliche Maschinen erblicken, die seit Jahr und Tag verkauft und verrotten.

Sie werden auch Gedächtnisse und Karten sehen, die unbrauchbar geworden sind, trotzdem ein wenig Schmutz und Reinigung genügt hätten, sie für Armeezwecke brauchbar zu erhalten. Desgleichen werden Sie Hausen feststellen, daß in den Werkstätten Unmengen von verschiedenartigen Kriegsmaterial zugrunde gehen. Sie werden auch bemerken, daß man das Getreide und das Stroh trotz ihres hohen Wertes verkommen läßt. Sie werden finden, daß überall Metallgegenstände umherliegen, deren Sammlung eine Menge von vielen tausend Tonnen Material darstellen würde. Andererseits werden Sie argwöhnig erkannt sein über das fröhliche Leben in den Stappen und über die Anwesenheit vieler junger und hübscher Damen in den Generalquartieren. Und Sie werden wohl finden, daß Frankreich wirtschaftlich gelant ist, da so viele seiner Stabsoffiziere sich mitten im Kriege damit beschäftigen, elegante Damen in Militärkronto im Kriegsgebiet spazieren zu fahren!...

### Volkswirtschaftliches.

Höchstpreis für Sämereien. Es hat sich als notwendig herausgestellt, auch den Handel mit Reis, Getreide, Futtermitteln und Handelswaren von einer beschränkten Erlaubnis abhängig zu machen, wie sie für den Handel mit Lebensmittel schon vorgeschrieben ist. Eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung des Reichskanzlers bestimmt deshalb, daß in Zukunft nur derjenige Handel mit den genannten Sämereien zulässig ist, der die Erlaubnis dazu erhalten hat. Händler, die schon bisher mit diesen Sämereien gehandelt haben, dürfen den Handel bis zum 1. Dezember 1918 ohne Erlaubnis fortführen oder, sofern sie bis zu diesem Tage einen Antrag auf Erlaubnis gestellt haben, bis zur Entscheidung auf ihren Antrag. Eine Ausnahme ist zugunsten für den Kleinvertrieb unmittelbar an den Verbraucher. Die Genehmigungsbehörden haben bei Erteilung der Erlaubnis Bedingungen und Preise für den Handel vorzuschreiben.

Die kommende Volkszählung. Der preussische Unterrichtsminister hat in einem Erlass die Lehrerhaftigkeit zu einer neuen Beteiligung als freiwillige Zähler bei der am 1. Dezember stattfindenden Volkszählung aufgeföhrt. 'Ich vertraue', sagte der Minister, daß Oberlehrer und Lehrerinnen, Lehrer und Lehrerinnen das Ehrenamt eines Zählers gern freiwillig übernehmen und gewissenhaft ausführen, wenn nicht ein zwingender Grund ihre Mitwirkung durchaus unmöglich macht. Auch die freiwillige Beteiligung geeigneter älterer Schüler der höheren Lehr- und der Lehrerbildungsanstalten unter Aufsicht ihrer Lehrer soll gefördert werden.



Generalleutnant v. Höpner.

Die wachsende Bedeutung des Luftkrieges hat es erforderlich gemacht, die gesamten Luftkampf- und Luftabwehrmittel des Heeres in seine und in der Heimat in einer Disziplin zu vereinigen. Der einseitige Ausbau und die Reichhaltigkeit dieses Kriegsmittels ist einem Kommandierenden General der Luftstreitkräfte übertragen worden. Auf diesen Posten ist Generalleutnant v. Höpner, bisher Führer einer Reserveabteilung, berufen worden. Generalleutnant v. Höpner ist 1860 zu Wollin in Pommern geboren und im Robertforde erzogen worden. Seine militärische Laufbahn führte ihn frühzeitig in den Generalstab und in das Kriegsministerium. Vor dem Kriege war er Chef des Generalstabes des 7. Armeekorps, Abteilungschef im Großen Generalstab und Kommandant des 13. Infanterie-Regiments in Döberitz. Während des Krieges ist Generalleutnant v. Höpner längere Zeit zunächst Chef des Generalstabes einer Armee gewesen.

Verkaufnahme von Spirituosen. Die Verkaufnahme von Rum und Kiral, von der es noch vor kurzem hieß, daß sie nicht beschlagnahmt ist, ist laut Berliner 'Wochenzeitung' nunmehr doch, und zwar schon für die nächsten Tage zu erwarten, um den Bedarf der Heeresverwaltung an Spirituosen sicherzustellen. Eine Verkaufnahme des Weintraubensaftes vorerst nicht geplant zu sein, dagegen ist eine Ablieferungspllicht der Rumfabrikanten für einen Teil ihrer Erzeugung in Aussicht genommen. Die anderen Spirituosen, insbesondere die Vögel, werden aller Voraussicht nach nicht beschlagnahmt werden.

### Von Nah und fern.

Der Unfall des U-Boots 'Deutschland'. Nach einer Reutemeldung ist das U-Boot 'Deutschland' bei seiner Rückfahrt mit einem Begleiterschlepper zusammengestoßen, der laut, wobei 7 Mann der Besatzung ertranken. Wie verlautet, ist das Innere des U-Bootes nicht beschädigt, und wird es innerhalb weniger Tage wieder zur Abfahrt bereit sein. Ein Mitglied der Besatzung erzählt über den Zusammenstoß, der Schleppdampfer sei unermartet vor das U-Boot gekommen und von diesem von rückwärts gerammt worden. Infolge dessen seien die Ressel des Schleppdampfers explodiert und das Schiff gesunken. Der an Bord des Schleppers befindliche Kapitän Hinrich von deutschen Dampfer 'Reder' ist gerettet; er hätte sich an einen Rettungsgürtel geklammert, der von dem U-Boot ausgehört war.

Die kommende Volkszählung. Der preussische Unterrichtsminister hat in einem Erlass die Lehrerhaftigkeit zu einer neuen Beteiligung als freiwillige Zähler bei der am 1. Dezember stattfindenden Volkszählung aufgeföhrt. 'Ich vertraue', sagte der Minister, daß Oberlehrer und Lehrerinnen, Lehrer und Lehrerinnen das Ehrenamt eines Zählers gern freiwillig übernehmen und gewissenhaft ausführen, wenn nicht ein zwingender Grund ihre Mitwirkung durchaus unmöglich macht. Auch die freiwillige Beteiligung geeigneter älterer Schüler der höheren Lehr- und der Lehrerbildungsanstalten unter Aufsicht ihrer Lehrer soll gefördert werden.

Jammer noch Butterhinterziehungen. Der Landrat von Besslow-Storlow, a. der Warzig, erläßt eine amtliche Bekanntmachung, in der es heißt: 'Es bedauert mich sehr, daß ich von Tag zu Tag die Wahrnehmung machen muß, daß seitens der Kuhhalter des Kreises nicht entsprechend der Anordnung des Kreisaußschusses verfahren und die nach der Verordnung vorgesehene überschüssige Butter nicht an die Aukläufer abgeführt wird. Auch habe ich, trotzdem die Beschlagnahme der Milch und somit auch die Butterbeschlagnahme erfolgt ist, erfahren müssen, daß seitens der Kuhhalter unter der Hand, natürlich unter Überschreitung des festgesetzten Höchstpreises, nach wie vor Butter verkauft wird. Sollten mir fernerhin noch Unterhandlungen angezeigt werden, so bin ich zu meinem Bedauern gezwungen, dem Beschlagnahmten des Buttern in der eigenen Wirtschaft nach Befriedigung der Butterverrichtung zu verbieten und anzuordnen, daß sämtliche Milch beschlagnahmt wird.'

Über 100 000 Mark erschwindelt. Der 26 Jahre alte Kaufmann Gustav Graicher aus Chemnitz hat eine Anzahl von Geschäftsbuchführern auf Lebensmittel und Seife entgegengenommen und sich die Waren heimlich im voraus bezahlt lassen. An Wertungen dachte er nur in den seltensten Fällen. Bis jetzt liegen Anzeigen vor, die einen Schaden von über 100 000 Mark aufweisen. In dessen lauten bei der Dresdener Kriminalpolizei noch fortgesetzt neue Anzeigen ein, so daß sich die Schadenssumme noch erhöhen wird. Graicher ist flüchtig.

Eine neuartige Kriegsverletzung hat man in München entdeckt. Es handelt sich darum, daß gewisse Agenten in München ganze Wollwollengewebe um jeden Preis anzukaufnen suchten, um dann die Warenbestände nach Hamburg anzukuhren. Bereits vier große Wollwarengeschäfte haben solche Agenten zu erwerben gesucht.

Opfer der Lawinen. Aus den schon viel berichteten Bergen in Tirol werden bereits die ersten Lawinenofer gemeldet. Am Schlanderer Sonnberg im Brixental läte sich vermittags eine mächtige Lawine und stürzte gegen ein Bauerngehöft, an dessen Stallgebäude sie sich teilweise stautte. Ein 14-jähriges Mädchen, das eben mit den zwei kleinen Kindern des Bauern aus dem Stall trat, wurde samt den Kindern unter den Schneemassen begraben. Nach langem Suchen zog man das Mädchen tot hervor, während die zwei Kinder noch lebten. — Eine zweite Lawine, die an einer anderen Stelle des Berges niederging, verdrängte eine Schafherde. — Großes Unglück verursachte im Mariatal eine Lawine, die in der sogenannten Schneeliederlärge: sie verdrängte fünf Männer, von denen bisher drei tot geborgen wurden, während die anderen zwei noch nicht aufgefunden werden konnten.

Explosion einer französischen Fabrik. Die 'Rein Journal' meldet, daß die Fabrik in Saute Julie durch Explosion vollkommen zerstört worden. Menschen sollen nicht umgekommen sein, doch ist der Materialschaden ungeheuer, da auch die umliegenden Gebäude in Mitleidenschaft gezogen sind.

Das funktentelegraphische Weltnetz Amerikas. Der Gründer des dänischen drahtlosen Systems, Poulsen, teilt dem 'Syddenske Dagblad' mit, daß gegenwärtig auf den Philippinen die größte Station der Welt

gebaut wird, die in Größe und Aussehen dem Eiffelturm in Paris ähnelt. Der Stationsbau der neuen drahtlosen Station ist sehr groß und reicht von Kopenhagen bis San Francisco. Die Nachricht deutet wieder darauf hin, was in unerschöpflichen Kreisen daran arbeitet, ein funktentelegraphisches Weltnetz für sich zu errichten.

Folgen des Bergarbeiterstreiks in Australien. Die 'Londoner Times' erfährt aus Sydney, daß dort Walle im Werte von 750 000 Pfund auf die Verbringung nach England, Frankreich und Japan wartet, aber nicht verschifft werden kann, weil infolge des Bergarbeiterstreiks keine Kohlen vorhanden sind.

### Gerichtshalle.

Diebstahl. Die hiesige Strafkammer beurteilte den Direktor Wilhelm Vogt und den Brauereibesitzer Georg Bangert von der Post-Post A.G., diebstahlverurteilt in Kitterhof, wegen Überschreitung des Höchstpreises beim Ankauf von Schmalzschmelzen um 10 000 bzw. 8000 Mark Geldstrafe. Für Einspruch hätten nicht aus gewissenhaftiger Arbeit gehandelt, sondern aus dem Grunde, um ihren Gewinn nicht zu lassen und nicht langjährig beschäftigte Arbeiter, darunter eine Anzahl Arbeiterfrauen, entlassen zu müssen, läte nicht durch. Die Händler Anton Heilmann aus Glandorf und Wilhelm Heilmann aus Laer (Kreis Jbura), die sich die Höchstpreise hatten zahlen lassen, erhielten 3000 bzw. 4500 Mark Geldstrafe.

Wien. Vor einem hiesigen Bezirksgericht war der Schuhmacherehrer Franz Kinnat wegen Preisverhöherung angeklagt, weil er für ein Paar Schuhe 25 Kronen verlangt hatte, obwohl der Kunde das erforderliche Leder selbst beigebracht hatte. Ein als Sachverständiger benommener Schuhmacherehrer erklärte, die Forderung sei mit Rücksicht auf die Arbeitslöhne der letzten Zeit angemessen. Der Richter, der während dieses Gutachtens wiederholt den Kopf geschüttelt hatte, sprach schließlich den Angeklagten doch frei. Wenn das Gericht auch, heißt es in seiner Begründung des Freispruchs, an das Gutachten des Sachverständigen nicht gebunden sei, so könne es in diesem Fall doch nicht übergehen werden, weil dem Gericht die notwendigen Sachverhalte fehlen.

### Vermischtes.

Die Wanduhr des französischen Patrioten. Da so viele französische Geschichtstunde durch patriotische Klänge reich gemordet sind, sind auch die Mitglieder der Vereinigung der französischen Uhrmacher auf den Gedanken gekommen, ihr Gewerbe patriotisch zu verklären und ihren Erzeugnissen einen historischen Schmuck zu geben. Wie der 'Revue de l'Horlogerie' zu entnehmen ist, sind nunmehr die ersten Wanduhrmodelle dieser neuen Gattung herausgekommen, und zwar unter dem Motto: 'Die Straße der Barbaren'. Neue patriotisch-automatische Wanduhren, mit reichem historischen Schmuck, versehen mit Figuren, die sich automatisch bewegen.' Und was ist mit diesen Figuren dargestellt? Zwei deutsche Frauen, die in der Republik einverleibten Gisch betteln gehen. Darunter die lahme Sarah: 'Die unruhigen Barbaren drehen die Orgel, um in französischen Glocken einige Soud zu erbeuteln.' Dies sind die patriotisch-automatischen Uhren, die die Erörterung des Gisch vorbereiten sollen.

Das 'Schäufengrabenfeber'. Eine erst seit kurzem beobachtete Krankheit bildet den Gegenstand der Erörterungen der letzten febrilischen Sitzung der vierten französischen Akademie. Es handelt sich, wie in dem Bericht ausgeführt wird, um eine Krankheitserscheinung, die man das 'Schäufengrabenfeber' genannt hat. Sie ist hauptsächlich durch Fieberanfälle charakterisiert, wobei die Temperatur bis zu 38 Grad steigt. Diese Fieberanfälle sind von Schmerzen längs des Schienbeins begleitet und von heftigem Schweißausbruch gefolgt. Die neue Krankheit tritt verhältnismäßig selten auf und ist nicht gefährlich. Sie ähnelt in manchem febrilen Gliedererschmerz, und einige Anzeichen stimmen mit denen der Influenza überein. Die französischen Militärärzte haben den Auftrag, die Fälle von Schäufengrabenfeber abzulndern und die charakteristischen Erscheinungen zu studieren.

Überstimmenden Fühlens. Aus großen Augen blühte sie auf die Mutter mit dem Kinde, und ihre Hände hielten die Geige, deren Saiten sie eine süße Melodie zu entlocken schienen. Das war wie ein Märchen im deutschen Walde. Und Finster stand und schaute; und der Genius der Kunst rührte zum erstenmal vor eines Meisters Werk sein junges Herz.

Tief aufatmend wandte er sich um, als er des Vaters Stimme vernahm. Er hatte die Worte gar nicht verstanden. Seine Gedanken waren noch ganz bei dem Bilde. 'Dah man so etwas malen kann!' jagte er leise. 'A das wunderbar!'

Wohlhardt war aufgestanden und zu ihm getreten. Nun standen sie beide vor dem Bild, und schweigend sah der Meister auf sein eigenes Werk. 'Kannst du das Bild den Steigung durch die Kunstausstellungen hinter sich. Goldene Medaillen und Ehren diplome hätte es ihm eingelangen und den Professorentitel dazu. Sie hatte ihn ein Lob tiefer beiriedigt, als die stammelnde Bewunderung aus dem Munde dieses Bauernknichts.

War das nicht gemein! Schüler habe ich sonst nicht — ein Lehrer, der viel Lust und Liebe aus unterrichten hat. Aber mit Ihnen, das soll eine Ausnahme sein, weil Sie auch eine Ausnahme sind. Glauben Sie, die Rechte, die am Tage hinter dem Pfluge gehen und das Vieh füttern und Pferde hriegeln und dann sich in ihrer Mittagspause oder nach Feierabend hinsetzen und zeichnen ganz aus sich selbst heraus, nur zur eigenen Freude — glauben Sie, die laufen dazwischen herum? Und wenn einem so einer vorkommt, da wär's ja die reine Sünde und Schande, hielte man den nicht fest. Und so will ich's mit Ihnen machen. Sie haben Augen im Kopfe, mit denen Sie schauen, wo andre nur glohen. Ihre Zeichnungen haben Hand und Fuß. Wer das kann, in dem steht ein Künstler. Fragt sich nur, ob Sie auch Handen haben; und daran zweifle ich nicht.

Und nun, junger Freund,' fuhr der Professor fort, 'werden Sie nicht eitel. Ein Maler sind Sie noch lange nicht; da haben Sie noch viel zu lernen. Sogar Zeichenunterricht müssen Sie noch nehmen, um den Bild für die Formen zu schärfen. Dafür weiß ich einen tüchtigen Lehrer, mit dem ich sprechen will — ist ein einfacher Schulmeister und kann Ihnen auch sonst noch mancherlei beibringen, was Sie brauchen werden. Und die Kosten, die Ihnen Sie mal verlässlich meine Sorge sein. So viel habe ich wohl noch übrig, und nach ein paar Jahren geben Sie es mir wieder, wenn Sie wollen. Und nun Ihre Hand! Sie sind doch damit einverstanden?'

Finster prehte des Vaters Knie mit einer wahren Inbrunst in der seinen. 'Ich danke auch vielmals, Herr Professor,' antwortete er; 'aber er sah traurig aus, als er sagte: 'Das ist alles so schön; das konnte gar nicht schöner sein. Aber da wird wohl nichts daraus werden.'

Ruhig und bedächtig brachte er all seine Gedanken vor. Er mußte doch sein Jahr als Großknecht auf dem Hohen-Siemerschen Hof aushalten, und selbst wenn Frau Siemers ihn freigab, da war doch noch seine Mutter, für die er zu sorgen hatte, und die Viehe, die darauf wartete, daß er sich genug erspart hätte, um sie zu heiraten und als Tagelöhnerleute auf einen Hof zu ziehen. Und für seinen eigenen Unterhalt mußte er doch auch arbeiten. Da hielten ihm nur die Abende frei, und das würde dem Herrn Professor doch wohl nicht passen.

Wohlhardt lachte: 'Nein, mein Lieber, das geht freilich nicht. Sie kennen doch das Wort: Niemand kann zweien Herren dienen? Nun, die Kunst erfordert den ganzen Menschen; sie verdrängt keine Halbfelten. Das Großknecht und noch Feierabend Künstler, das ist unmöglich. Darum reden Sie mit Ihrer Mutter, ob sie Sie losläßt. Sagen Sie mir, so werde ich mit ihr reden. Von mir bekommen Sie ein Jahresgehalt — setzen Sie ganz still, mein Freund, ich will Ihnen nichts schenken, es soll mir gebort sein — und was die Viehe betrifft, mit der wird meine Frau sprechen; ich glaube, sie wartet gern noch ein paar Jahre.'



### Unter dem Sachsenbanner.

Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Feldgrauen.  
Im Auftrage des Königl. Sächs. Kriegsministeriums bearbeitet vom Königl. Sächs. Kriegsarchiv.  
(Nachdruck verboten)

#### Beim Telefontrupp.

(dn) Im Gefecht bei Lukowitz am 14. August 1915. Der Unteroffizier beim Fernsprechtrupp der Hundertdreißigsten ist gefallen. Die Leitung ist zerrissen. Wer besetzt sie aus? Bei der dritten Kompanie ist ein sachkundiger Gefreiter, der schon im Oktober 1914 beim Rückzuge von Warschau durch Artillerie verwundet war, Hohlhaffner von Beruf und ein gewählter Kopf dazu. Gefreiter Friedrich Hermann Otto wird zum Fernsprechtrupp befehligt und macht sich auf, die zerschossene Leitung zu flicken. Immer wird sie ihm wieder unter den Händen zerschossen. Otto sucht und wandert und kriecht umher, die Schäden zu finden. Maschinengewehre hämmern, die Artillerie trommelt draußlos und ununterbrochen knallt Gewehrfeuer. Otto tut ganze Arbeit und kehrt erst zurück, als die ganze Leitung nach rückwärts und nach rechts und links ausgebeßert ist. Gerade tritt seine Kompanie zum Sturm an als er sich von der Leitungspatrouille zurückmeldet. Der erste Schuß trifft ihn in den Leib. Er hat einen schnellen Tod gefunden und ist am Kreuze im Dorfe Krzesel-Krolowantwa in Rußland begraben. Erst nach dem Tode Ottos wurde bekanntgegeben, daß der König diesem vorbildlichen Gefreiten die silberne Heinrichsmedaille verliehen habe.

#### Bermischtes.

(R. W.) Keine Brotfendungen an deutsche Gefangene in Frankreich! Bereits im Sommer dieses Jahres ist von amtlicher Seite darauf hingewiesen worden, daß auf Grund eines zwischen der deutschen und der französischen Regierung getroffenen Abkommens Sendungen mit Brot, Zwieback und Biskuit an deutsche Kriegs- oder Häftlingsgefangene in Frankreich nicht mehr zulässig sind. Trotzdem ist aber bekannt geworden, daß immer noch zahlreiche Pakete mit derartigen Backwaren über die Grenze gehen und dort von den Franzosen beschlagnahmt werden. Die Angehörigen werden daher nochmals vor der Abfertigung solcher Pakete gewarnt. Die Gefangenen können auf die ihnen zugedachte Gabe um so eher verzichten, als sie auf Grund jenes Abkommens täglich 600 Gramm Brot erhalten.

Dresden. Da der Wasserstand der Elbe im November bisher immer noch günstig war, vollzog sich auch die Schifffahrt von Böhmen nach Deutschland und von Schandau aus nach Böhmen hinein vom 1. bis 15. d. Mts. so lebhaft, daß 138 befrachtete Schiffe und 28 Flöße die Grenzstationen Hertzelschden und Schönau talwärts passierten, hingegen 50 Schiffszüge von Schandau nach den böhmischen Elbumschlageplätzen verkehrten.

Suche für 15-jähriges kräftiges

### Mädchen

Stellung ab 1. Januar 1917 als Stütze der Hausfrau.

Medingen 6 h.

### Zum Totenfest Kränze und Wachsblumen.

empfiehlt billigt

Gärtnerei S. Rauh.

Empfang einen Posten

### Messina- Citronen

in schöner guter Ware  
Stück von 13 Pfg. an

### Schoko-Laden

Martha Uhlig.



Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, dass unser zweitältester lieber, unvergesslicher Sohn und Bruder

## Soldat Max Richard Bergmann

Infanterie-Regiment Nr. 103, 4. Komp.

in einem Lazarett verstorben ist.

Ottendorf, am 23. Nov. 1916.

In tiefster Trauer

Familie Ernst Bergmann  
nebst allen Angehörigen.

Die Ueberführung und Beerdigung findet Sonntag nachmittag 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

## Krepp-Papier

und

## Blumen-Seidenpapier

in sehr schönen Farben, sowie

## Blumendracht

empfiehlt

Hermann Rühle,  
Buch- und Papierhandlung.

Ruhige Leute suchen ebensolche

## Wohnung

zum 1. April 1917.

Gefällige Offerten unter „Wohnung“ an die Geschäftshalle dieses Blattes erbeten.



### Die Stimme

bleibt stets kräftig und wohlklingend, wenn sie durch Wobner-Tabletten gepflegt wird. Seit 70 Jahren beliebt zur wirksamen Erfrischung der Stimmbänder.

In allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.-

## Wobner- TABLETTEN

## Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen bei strenger Geheimhaltung mit 3 1/2 %/o. Die in den ersten 3 Werktagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst. Einlagen bei auswärtigen Sparkassen werden kostenfrei hierher übertragen.

## Hähners Badewannen



mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an. Ferner  
**Volkswannen**

von Mk. 13.— an empfiehlt

Bernhard Kähler, Dresden-A., Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.  
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

## Städtische Sparkasse zu Radeburg

Bez. Dresden.

Geöffnet an allen Wochentagen.

Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %/o.

## Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität  
prima Trockenbatterien  
von hervorragender Leuchtkraft  
sowie  
Metall- und Kohlenfaden-Birnen  
empfiehlt äußerst preiswert

Herm. Rühle,  
Ottendorf-Okrilla.

## Roggen-Flegeldrusch

und

## Roggen-Breitdrusch

kauft jederzeit zu höchsten Preisen

Aug. Walther & Söhne Akt.-Ges.

Abt. Glasfabrik,  
Moritzdorf.



kauft

Schlacht- und  
Handelspferde

Max Wels, Rosschlächtere  
Gomitz-Lausa.  
Fernsprecher Derrsdorf Nr. 1.

Frisch eingetroffen:

## Apfelsinen

Stück von 15 Pfg. an

empfiehlt

## Schoko-Laden

Martha Uhlig.